Einundzwanzigster Brief.

London, Dienstag den 5ten Mai 1835.

Deine Bemerkung oder Kritik: daß ich in meinen Briefen weniger das Persönliche hervorhebe, hat einigen Grund. Erstens nämlich ist mir das Verfahren — s so in der Seele zuwider, daß ich solcherlei undankbare Klätschereien nicht denken, vielweniger schreiben mag. Ich fürchte hier in jeder Gesellschaft, man halte mich für einen Schriftsteller der ähnliche Absichten und Grundsätze habe. Zweitens sind (ich will keine Namen nennen) binnen wenigen Wochen Klätschereien in Privatbriefen aus Berlin nach London zurückgekehrt und haben Unannehmlichkeiten mancherlei Art erzeugt. Drittens (und das ist die Hauptsache) theilen sich die Engländer nicht mit wie die Franzosen, welche Alles und Jedes was sie auf dem Herzen tragen in einer Sitzung aussprechen, daß man es bequem einpacken und nach Hause schicken kann. Die Engländer haben weder das Bedürfniß einer solchen raschen und umständlichen Mittheilung, noch besitzen sie eine Geschicklichkeit für dieselbe. Ich lerne von Jedem, Jeder berührt auch mancherlei; wollte ich aber das Gelernte an die Person anknüpfen, über jedes Gespräch, jedes Mittagbrot u. s. w.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

berichten, so würde dies Stückwerk, diese Mosaik keinen Zusammenhang zeigen und keine Übersicht darbieten. Ich muß das Vereinzelte sammeln, das Widersprechende prüfen, aus den Parteiansichten die Wahrheit wo möglich ausscheiden, und dieselbe nicht an Personen anknüpfen, sondern nach und nach Licht gewinnen über die großen Gegenstände um die es sich hier handelt.

Dies erinnert mich an — Aufsatz in der Zeitung. Wohlgemeint, eine edle Absicht, ein lebendiges Gefühl und — nur zu englisch, sofern eben nur eine Seite und eine Person ins Auge gefaßt; über das Entgegenstehende aber gar nichts gesagt, ja Alles so gesagt ist, als wenn darüber eben nichts zu sagen wäre. Doch ist —s Ansicht und Darstellung hunderttausendmal besser und gemüthlicher als wenn das b—r Wochenblatt von seinem Hühnerkorbe herab einen Mann wie Peel vornehm zurechtweiset, schulmeistert und von ihm verlangt: er hätte gestützt auf König und Lords, das ganze reformirte Unterhaus auseinandersprengen und Alles auf ich weiß nicht welche frühere Zeit, und welchen früheren Zustand zurückbringen sollen. Es gehört eine unbegreifliche Unkenntniß der englischen Verhältnisse und ein aberwitziger, bornirter Fanatismus dazu, solch einen Vorschlag zu machen. Peel hat in seinem kleinen Finger mehr Einsicht als jener Politiker im

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kopfe; seine Vaterlandsliebe, seine Menschenliebe, seine Uneigennützigkeit, seine Mäßigung hielten ihn ab ein so wahnsinniges Spiel zu wagen; — gleichwie früher Wellington Recht hatte, wenn er seinen unrichtigen Widerspruch endlich aufgab und lieber die Emancipation der Katholiken, als einen Bürgerkrieg wollte. — Nicht da liegt der Fehler wo der — r Kannegießer ihn sucht; sondern der tragische Faden zeigt sich darin: daß gewisse brittische Vorurtheile die Gegensätze auf eine solche Spitze treiben, wo sie sich nicht mehr gegenseitig entwickeln und fördern (wie Einathmen und Ausstoßen der Luft), sondern sich in überheftiger Bewegung aufreiben und zerstören. Wollte ich schwarz sehen und prophezeien, so könnte ich sagen: wie die royalistes purs und die constitutionellen Royalisten sich zu Grunde richteten, um den Girondisten und dann den Terroristen unterthan zu werden; so arbeiten hier Tories und Whigs den Radicalen in die Hände. Das schmerzt mich (und dieser Schmerz ist edler, als jene Hofmeisterei des Wochenblatts) daß Peel, in wenig veränderter Stellung und Richtung, ich möchte sagen mit einer Zuthat deutscher Ansichten, hätte eine Majorität von vielleicht 200 gewinnen und all dem Schwanken ein Ende machen können; daß im besten Falle erst durch Umwege erreicht wird, was man auf geraderem Wege nicht zu erreichen verstand. Solche Köpfe wie Peel (ein ganz anderer Kopf

als der Raisonneur Posa) dürfen nicht feiern, und — werden nicht immer feiern, sondern in jeder Stellung wirken. Gewiß ist Stanley noch weit mehr in einer falschen Stellung (fausse position) wenn er allen Veränderungen in der Kirche widerspricht und sie hinsichtlich der Corporationen fordert. Sehr natürlich, bemerkte Jemand, er hat für 22000 Pfund Pfründen zu vergeben. Einige sagen, er sey eine Person vom dritten Geschlecht.

Jener Wochenblättler schließt ungefähr so: unser Vorschlag ist allerdings gegen die Gebräuche des Parlaments, die Reform lief aber auch dem Herkommen zuwider und mit dem noch Unreformirten, muß man dieser Revolution entgegentreten. Welch confuse Logik, welch ein Verwandeln der Worte und Begriffe durch die bloße Geschwindigkeit, ein größerer Taschenspieler als Philadelphia! — Im 17ten Jahrhundert war die Weisheit aber noch mehr abgekürzt und in eine Nußschale eingezwängt, aus welcher dann die Irrgeister losgelassen wurden. Das eine Wort: Durch, thorough, ward als herrschendes Substantiv, als Kennzeichen und Zweck der Eingeweihten gebraucht, und Strafford und Laud (die Oberpriester des weltlichen und kirchlichen Absolutismus) werfen sich in ihren Briefen dies Zauberwort zu, wie ein errettendes salve. Was war die Folge ihres angeblich antirevolutionairen Durch? Daß sie eine Re-

volution nicht abwandten, sondern herbeiführten und ihnen die Köpfe abgeschlagen wurden. Gebe Gott daß neuere eingebildete Staatsmänner nicht ähnlicherweise Alles zerschneiden wollen, — ohne sich mit Alexander dem Großen vergleichen zu können.

— — Die Wichtigkeit des Theaters für Berlin, könnte mir in London, wo es so wenig Bedeutung hat, kleinlich und lächerlich vorkommen. Allein die Theater- und Kunstbegeisterung der Griechen, war so viel oder mehr werth, als die Kriegsbegeisterung der Römer; und diese hat ja in Deutschland nicht gefehlt als es galt, und wird hoffentlich in ähnlichen Fällen nicht fehlen. Ich werde mich aus dieser Welthauptstadt auch in den Sperrsitz 102 wieder hineinfinden, und mich durch den — — nicht abschrecken lassen, der meine Kunstbeurtheilungen so miserabel findet. Zuletzt verstehe ich davon immer noch mehr als von England, so sauer ich es mir auch hier werden lasse meine Einsicht zu erhöhen. Sehe ich wie dummes Zeug manche Reisende über Deutschland berichten, vergeht mir der Muth über England etwas zu sagen, obgleich ich mit besseren Vorkenntnissen hieher kam, als Viele nach Deutschland.

— Hier ist diese politische Handweberei längst abgeschafft, und wie die Pressen durch Dampf getrieben werden, so haben sich auch die Schriftsteller in Dampfmaschinen verwandelt, welche mühelos in der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kürzesten Zeit die größte Quantität der bestellten Waare liefern. Ein Zeitungsartikel à la —, ist für den Schreiber eine Herzensergießung, für die Leser in B. ein evenement; hierdagegen treibt eine solche Welle rasch die andere, und alle brechen sich und verschwinden am Ufer. Dagegen bleibt freilich ein politisches Meer, dessen Inhalt und Tiefe man jedoch auf andere Weise erforschen muß, als durch bloße Betrachtung der vom Winde bewegten, bald hier bald dahin geschobenen Oberfläche. So wie in Darstellung der religiösen Ereignisse die Zeit, wenigstens für den Geschichtschreiber, vorbei ist, wo er den Katholiken oder den Protestanten ganz ausschließend Recht gab; so sollte man sich bei der politischen Betrachtung Europas über die untergeordneten Gegensätze erheben, welche wider einander gestellt sich aufheben und vernichten, so daß zuletzt in Gedanke und That nur das leere Nichts, nur eine Wüste übrig bleibt. Aber freilich, nichts ist so bequem und leicht als einseitige Vorliebe, und selbstgefälliges Hätscheln mit dieser Vorliebe, so wie ein vornehmes Ignoriren aller anderen Seiten und Standpunkte. Trifft es sich unglücklicherweise daß einmal diese Sicherheitsmaaßregeln gegen Angriffe nicht ausreichen, nun so wird sogleich ein loyaler oder liberaler Mantel übergeworfen, der gedankendichter ist, als die hiesigen Regenmäntel wasserdicht sind. Tadele doch niemand mehr das große

Vieh, den Vogel Strauß, daß er den Kopf in den Strauch steckt, wenn neugebackene Edelleute die nach Paris reisen, eine Weisheit und eine gloire darin finden, schlechterdings nur Karlisten zu sehen und zu sprechen! Eben so aberwitzig, als wenn ein demokratisirender Privatdocent nur den Herausgeber der Tribune aufsuchen und hören wollte.

Worin so Viele das einzig Reale und Wahre sehen, darin kann ich fast niemals das Ganze erblicken; es wird mir unter diesen Gesichtspunkt gestellt zum bloßen Scheine, oder Schein gegen Schein geht, wie ich schon sagte, gegen einander auf und es bleibt eben — Null übrig. Tories ohne Whigs, Conservative ohne beweglichen Gegensatz, Republikanismus ohne monarchische Verbindung, Landinteresse ohne Geldinteresse u. s. w., sind mir unbegreiflich. Sie erhalten erst Daseyn und Bedeutung durch ihren Gegensatz, sie gehören zu einander wie Leib und Seele, Tag und Nacht, Morgen und Abend, rechte und linke Seite, Einnahmen und Ausgaben, Freiheit und Gehorsam, Herrscher und Unterthan, reich und arm — kurz wie alle und jede Begriffe welche sich in ihrem Gegensatze erst zu vollem Daseyn entwickeln können, und auf Unbedingtheit keinen Anspruch machen dürfen.

So ist nun bei —s Lobrede auf Peel (sey dieser einmal der Tag) vergessen daß man auch Hymnen auf

die Nacht schreiben, und sich an Mond und Sternen erbauen kann; daß der welcher säet so nützlich wirkt, als der welcher ärndtet, und aus der Centripetalkraft der Conservativen und der Centrifugalkraft der Whigs erst die lebendige Bewegung hervorgeht und allein hervorgehen kann. Es hat keine Schwierigkeit die Aufhebung des Testeides, die Beförderung religiöser Duldung, die Befreiung Irlands von langer schmählicher Tyrannei u. s. w. als den wahren Sonnenglanz heutiger Staatsweisheit darzustellen; und will man einmal zerschneiden, so liegt in diesem Theile das pulsirende Element des künftigen Europa. Es liegt nicht in den geschlossenen Corporationen, der Zurückweisung der Dissenters, der Erhaltung der Sklaverei und Handelsmonopole, den getrennten Schulen, dem Patronate des Adels, und dem Erstgeburtsrechte der Lords. Ich habe mehr gelernt vom Mittelalter als die Meisten, ich habe seine Institutionen zu einer Zeit vertheidigt und in das rechte Licht gestellt, wo manche Kluge und Dumme es gleichmäßig verlästerten; darum habe ich ein Recht wenigstens für unparteiisch zu gelten, wenn ich gestützt auf Kenntniß der Vergangenheit in das Wesen und die Bedürfnisse der Gegenwart einzudringen suche. Der Streit ist hier mit einem Worte der: ob England sich germanisiren, ins Deutsche übersetzen, den deutschen Gang der Entwickelung wenigstens zum Theil einschlagen

solle. Die eifrigen Tories leugnen dies, während die Whigs es behaupten; das heißt ohne eben von Deutschland viel zu wissen. In Hinsicht all der obengenannten Punkte steht Deutschland da, wohin die Whigs steuern, während die Tories in dieser Gegend kein Land sehen. Ohne Bewegung und Steuer scheitert das Schiff; steuert man aber falsch so könnte man allerdings, statt nach Deutschland zu kommen, bei dem französischen Venusberge anlangen. Um dieser Gefahr zu entgehen etwa Nichts thun, oder blutwenig, heißt wieder die Gastrolle des Vogels Strauß übernehmen. Jene Gefahr war bei uns auch vorhanden; wir haben sie nicht gescheut, sondern viel, sehr viel gethan und stehen eben dadurch kräftiger und positiver gesichert da, gegen fremde Gedanken und fremde Schwerter. Deshalb endlich (ich schließe wie ich begann) ist der —r Wochenblättler kein Staatsmann, weil er nicht begreift, daß, wer nicht reformirt, in Revolutionen verfällt, und wer sich nicht bewegt, krank ist, oder in kurzer Zeit zum Leichnam wird.

Gestern ward mir (ich weiß nicht von wem) eine Schrift über das Recht der Erstgeburt (On primogeniture, by Winterbottom) ins Haus geschickt. Dies ist eben einer von den obengenannten Punkten, wo Richtung und Entwickelung verschieden seyn können. Die Frage ist: ob der staatsrechtlich aristokratische Standpunkt, welcher dem Erstgebornen so ungemein

große Vorrechte giebt, beizubehalten, oder der privatrechtlich demokratische einer gleichen Gütertheilung vorzuziehen ist. In Deutschland und Frankreich hat (mit Ausnahme der herrschenden Familien) der letzte obgesiegt, während in England jener noch herrscht. Damit Ihr sehet wie die antiaristokratische Partei die Dinge betrachtet, theile ich Euch den Hauptinhalt jener Schrift mit.

Es ist ein Mangel der Gesetze, daß ein Vater seinem erstgebornen Sohne sein ganzes Vermögen (mit sehr geringen Beschränkungen) hinterlassen kann; ja wenn der Vater ohne Testament stirbt, so nimmt der erstgeborne Sohn das Erbe in Besitz, sofern nicht bewegliches Gut (personal estate) zur Theilung kommt. Es ist möglich und wirklich daß von zehn Kindern, das eine jährlich 10,000 Pfund Einnahme erhält, während die übrigen Mangel leiden. Dieser Überrest alter Lehnsgesetze thut den größten Schaden und müßte um so eher abgeschafft werden, da die ehemaligen auf den Lehndienst Bezug habenden Gründe nicht mehr vorhanden sind. Keineswegs treibt der übergroße Reichthum die Erstgebornen zu verdoppelter geistiger Anstrengung, vielmehr macht derselbe nicht selten lässig und faul; jeden Falls würde die bürgerliche Gesellschaft bei einer gleicheren Vertheilung der Güter mehr gewinnen und die persönliche Kraft aller Geschwister besser gestützt und gefördert werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Allerdings hat großer Reichthum mancherlei erzeugt, was bei vertheilten Gütern nicht ebenmäßig entstehen könnte, z. B. Schlösser, Kunstsammlungen u. dgl.; andererseits aber sind dieselben oft nur unnütze Beweise des Stolzes, und stehen in bösem Gegensatze zu geringeren Gebäuden und Umgebungen. Auch haben sich manche Familien, welche durch das Erstgeburtsrecht in den Stand gesetzt werden sollten, für mehre Geschlechtsfolgen ihren Reichthum zu erhalten, durch so bequemen Erwerb zu übermäßigen Ausgaben verlocken lassen und so viel Schulden gemacht, daß sie allen hypothekarischen Einrichtungen widersprechen, weil dadurch ihre schlechte Wirthschaft an den Tag kommen könnte. Öffentliche Kunstsammlungen tragen in anderen Ländern mehr zum Vergnügen des Publicums und zur Bildung des Geschmackes bei, als alle die kostbaren, aber verschlossenen Sammlungen des englischen Adels.

Das Erbrecht des Erstgebornen ist eine künstliche Erhebung, welcher eine gleichverderbliche künstliche Erniedrigung der Nachgebornen gegenübersteht. Beschäftigung, Lebensweise, Umgang, Genüsse werden verschieden, das Zusammengehörige trennt sich und die Familie bricht auseinander. Am nachtheiligsten wirkt diese Einrichtung auf das Verhältniß der Geschlechter und die Heirathsangelegenheiten. — Ich will Euch die merkwürdige Schilderung

mittheilen, welche der Verfasser jener Schrift hierüber entwirft. Die Zahl der Männer und Weiber (sagt er) ist ungefähr gleich in der Welt, aber die Zahl der erstgebornen Söhne ist nur klein. Jeder Mann hegt, laut Adam Smith, ein besonderes Vertrauen zu seinem Glücke; so eine jede Frau zu ihrem Glücke, verbunden mit einem guten Blicke (good luck and good looks combined). Jede denkt daß sie mehr Wahrscheinlichkeit für sich habe den Heirathspreis davon zu tragen, als ihre Nachbaren; und wenn die Großmuth oder Narrheit einer Tochter sie dahin bringt, einen jüngern Bruder vorzuziehen, so wird der überwiegende Scharfsinn und Verstand der Mutter die Sache bald wieder in die rechte Ordnung bringen. Man verweigert ihm den Zutritt, oder es wird auch wol eine Geschichte von anderweiter Courmacherei heraufbeschworen; oder wenn der Verehrer sich zuerst an die Ältern wandte, bleibt sein Antrag der Tochter wol ganz verborgen. Genug (um die Sprache der Staatsökonomen zu gebrauchen) das Angebot der Weiber übersteigt die Nachfrage. Daher erwächst die edle Wissenschaft des Heirathsangelns. Der edelste und liebenswürdigste Theil des menschlichen Geschlechts verwandelt sich in künstliche Fliegen, um den männlichen Fisch zu reizen und zu fangen. Flitternde Übungen treten an die Stelle gründlicher Erziehung, Ausbildung des Leibes verdrängt die Aus-

bildung der Seele, Putz gilt mehr als Literatur, und anstatt daß Singen auf angenehme Weise eine sorgenlose Stunde ausfüllt und Tanzen als Mittel anmuthiger Darstellung betrachtet wird, treibt man beides ernsthaft als Hauptzweck. Während die Mutter sorgfältig Acht hat, wie die Nähterin oder der Putzhändler das Kleid dem Rücken ihrer Tochter anpaßt, während sie mit bescheidener Ehrfurcht zusieht, wie Herr Nisbett oder Herr Woodmann ihr Haar, mit den durch die Mode vorgeschriebenen, rechtgläubigen Zierrathen überdeckt oder entstellt, und die Locken mit Reiswasser an die Schläfe festklebt, — ist es der Tochter fast ganz allein überlassen ihre Sitten zu bilden, und ihr Lesen auf die Romane des Tages und elende Taschenbücher beschränkt. Die ganze Seele der Mutter richtet sich nur dahin, ihrer Tochter ein Unterkommen, eine Stellung (establishment) zu verschaffen; keine Zeit darf verloren werden, die Zukünftige muß mit Hand ans Werk legen und einen Mann zu erlocken ist ihr einziger Gedanke. Da man aber weiß, daß der Markt überfahren, und der Ausgang ungewiß ist, wird die Lockspeise geschickt an unsichtbaren Fäden hin und her gezogen, und der einfältige Gegenstand all dieser Künste, vielleicht 21 Jahre alt und eben von Schulen kommend, sieht und seufzt, glaubt daß alles Gold ist was glänzt — und beißt an. Sollte eine andere Schwester aus der Angelge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sellschaft sich einmischen und versuchen die Beute abzuziehen, so wird Falschheit und Verleumdung nicht gescheut, solche Ränke zu vereiteln. In dem Augenblicke wo der Schäfer anfängt zu glauben er sey verliebt, zieht sich die Lockspeise zurück, er folgt — und ist gefangen. Aber mit der Trauung kommt die Reue. Kaum ist der Honigmonat vorüber, so entdeckt er welche Künste man gegen ihn anwandte; er wird gewahr, daß anstatt einer theilnehmenden Gefährtinn für Freude und Schmerz, er geheirathet hat eine leere, eitle, eigenliebige, herzlose Person, die sich um nichts kümmert als um sein Geld, und ihn nur als den Haken betrachtet, an welchem ihr Etablissement hängt. Doch es ist zu spät zurückzukehren, er mag allerdings über den Betrug zornig fluchen, aber das eheliche Band ist zu stark, es kann nicht zerrissen werden. Die natürliche Folge tritt ein: der Herr amüsirt sich mit einer Maitresse, die Dame mit einem Liebhaber. Man mag dies für ein zu grell gefärbtes Gemälde halten; jedoch beharre ich dabei, daß jene Erstgeburt diesen Geist der Habsucht und der Ränke befördert, Schwestern gegen Schwestern aufbringt, und wol eine ganze Familie um eines Mannes willen in Balgerei geräth. — Soweit der englische Verfasser, er (nicht ich) mag verantworten was er sagt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Donnerstag, den 7ten Mai 1835.

— Herr — erzählte, in welcher Weise die katholischen Priester in Irland die Ältern in gemischten Ehen dahin zu bringen suchen, daß sie ihre Kinder in jenem Bekenntnisse erziehen lassen; eine Sache die, wie Preußen zeigt, weniger das Gesetz, als Sitte und Geistlichkeit entscheidet. Das Geschrei: no popery, wird durch Mittel aller Art erhöht. So z. B. erweiset ein statistischer Schriftsteller mit Ziffern, die, wie es scheint, nicht zu bezweifeln sind, daß in Nordamerika die Zahl der Katholiken in den letzten Jahren in unermeßlich größerem Verhältniß zugenommen hat, als die der Protestanten. Diese Millionen, so schließt und ruft man, sind durch die teuflische Proselytenmacherei verführt worden, und vom Christenthum abgefallen. Einer solchen Gefahr, befördert durch den Abtrünnigen John Russel, muß man für Altengland zuvorkommen, ihn und seine Partei stürzen u. s. w. — Als ich an jener unermeßlichen Kraft des Proselytenmachens der katholischen Priester in Amerika zweifelte, und hinter den Zahlen genauer nach Grund und Zusammenhang forschte, was kam zum Vorschein? daß jene Mehrzahl eben nicht durch die Priester gewonnen sey, sondern z. B. darauf beruhe: 1) daß die schaarenweise nach Amerika wandernden Irländer, Katholiken sind; 2) daß der Be-

richterstatter vorsätzlich verschwiegen, oder nachlässig übersehen hatte, wie Louisiana und Florida, mit einigen Millionen katholischer Einwohner, seitdem erst zu Nordamerika hinzugekommen sind! — Und auf so elende Grundlagen beziehen sich Parteimänner um dem christlichen Systeme der Duldung und Liebe entgegenzutreten, und ihre alten Vorurtheile, oder noch öfter ihre alten Einnahmen zu schützen.

— — Herr — mein Tischgenosse, vertheidigte früher (wie ich Euch wol schon schrieb) meine Ansichten über Elisabeth und Marie, und ich freute mich seiner scharfen historischen Kritik. Gestern ward mir aber ganz bange, als er mir am Schlusse des Mahles vertraute: er werde eine neue Erklärung der Offenbarung Johannis drucken lassen. Die sieben Trompeter wären: der Fall des Heidenthums, des römischen Reiches, die Albigenser, Luthers Reformation, die englische Reformation, die Vertreibung der Protestanten aus Frankreich und die Julitage. Mit solcher Bestimmtheit als er wisse, daß ich ihm gegenüber sitze, wisse er auch daß Christus im Jahre 1843 an dem zweiten Festtage, ich glaube der Ostern, in Jerusalem erscheinen werde. Niemand (fügte er hinzu), oder sehr Wenige, werden dieser Erklärung Glauben beimessen; das ist aber eben Beweis ihrer Richtigkeit: denn Christus sagt, er werde kommen unerwartet und wie ein Dieb in der Nacht. Neben all diesem Ernst

und dieser Sicherheit, ging doch auch Scherz her, oder ward nicht übel genommen. Z. B. ob bei verbesserten Wegen und Posteinrichtungen Christus nicht schneller kommen könne, bevor die Bejahrteren stürben? Ob man nicht alle Wege nach Jerusalem vorläufig herstellen, oder in der Aussicht auf steigende Preise dort Häuser kaufen solle u. s. w. — Obgleich die Schlußfolgen und Erklärungen des Herrn — auf diesem Boden ungleich kühner waren, als die des Herrn — in dem ofterwähnten Streite der Königinnen, imponirte mir doch auf gewisse Weise seine Sicherheit. Nicht den Erklärungen, Analogien, Berechnungen, historischen Vergleichen u. s. w. lege ich Gewicht bei; aber in dem Gedanken an sich: Christus erscheint 1843, oder wann es sey; liegt eine solche Gewalt, eine solche Allmacht und Unbegränztheit neuer Entwickelungen, daß alle Parteiungen, Leidenschaften und Bewegungen unserer Tage, dagegen wie die erbärmlichsten Kleinigkeiten verschwinden! Wenn er erschiene, er da wäre, als solcher erkannt würde; welche andere Welt müßte hervortreten! Wo blieben da die kleinen Künste, Glaubensartikel, Fehden und Verfolgungen der Parteien, rechte und linke Seite, rechtes und linkes Centrum, Whigs und Tories, Conservative und Radicale, berliner Zionswächter und Demagogen! Wie Spreu vor dem Winde flöge Alles auseinander, und Alles was nicht

zu ihm sich wendete, wäre vernichtet; oder besser: Keiner ginge verloren durch die Kraft allmächtiger Wiedergeburt! — Träumereien, — oder auch nicht! Denn was hier durch den Gedanken oder die Fantasie auf einen Zeitaugenblick zusammengedrängt wird, das legt ja die Weltgeschichte in dem Laufe der Zeit allmälig dar: das Senfkorn wächst, und die Menschlichkeit kann nicht ganz verloren gehen, nicht von der rechten Bahn ganz abirren, so lange sein Wort und sein Versprechen besteht, bei uns zu seyn bis zu dem Ende der Tage. Sofern wir in Liebe miteinander leben, geht dies Versprechen täglich in Erfüllung: auf diese Grundlage erbaue man die neue Gesetzgebung des Staates und der Kirche; nicht auf falsche Ziffern der Statistiker und falsche Schlußfolgen der Ultras aller Parteien.

Freitag den 8ten Mai 1835.

— Als ich zufällig gegen S. R. bemerkte: daß ich fleißig Hansards Parlamentary debates gelesen habe um mich zu unterrichten; rief er aus: Hansard ist verhaßtes, verabscheutes Buch. — Wie so? — Wenn man vor zehn Jahren irgend ein Wort gesagt hat, so wird dies daraus citirt, dem Zusammenhange entrückt, erläutert, mißgedeutet u. s. w. — Schlimm, dachte ich wieder im Stillen, aber nicht allzuschlimm. Wie, wenn wir aus einem preußischen Hansard, —s

Vota für Aufhebung der Censur und —s Empfehlungen des Domainenverkaufs citiren könnten?

— — Vergleiche ich die englischen Gesellschaften mit denen anderer Länder, so drängen sich manche Bemerkungen auf. Geht die Zahl der Gäste über drei hinaus, so giebt es in der Regel kein allgemeines Gespräch mehr. Das heißt: Ich sehe und höre nicht daß irgend ein Einzelner, aus angebornem Talente, oder aus Vorwitz gleichsam die Leitung der Unterhaltung übernähme, sein Licht leuchten ließe, einen Gegenstand festhielte und mit einen gleich Geschickten durchführte, oder durchkämpfte. Sehr selten richtet man das Wort weiter als bis zum nächsten Nachbar, und der weiter Sitzende hat Mühe, die leise Redenden zu verstehen. — Gegenstände großen allgemeinen Interesses werden (so scheint es mir) sehr selten Gegenstände der gesellschaftlichen Unterhaltung. Welch bewegte Zeit! Wahlen der Whigs unerwartet glücklich, und doch wiederum einer ihrer Hauptanführer abgewiesen, die Eröffnung des Parlaments vor der Thüre u. s. w. u. s. w. Keine Spur dieser Zustände in geselligem Verkehr. Das Sprüchwort: wenn das Herz voll ist, geht der Mund über; scheint auf die Engländer unanwendbar zu seyn. In solchen Tagen würde den Franzosen (und hätte man ihnen den Mund zugestopft und verpicht) der Stöpsel wie aus Champagnerflaschen herausgefahren seyn; sie hätten ihren Gedanken und

Gefühlen Luft gemacht. In den parlamentarischen Discussionen stehen die Franzosen den Engländern weit nach, in den geselligen voran; und ich hätte noch mehr gehört, gelernt und zu berichten — wenn die Engländer in dieser Beziehung wären, wie die Franzosen. Das Parlamentarische bekommen wir durch die Zeitungen; aber die Commentare und Zusätze holte der Fremde sich gern in Gesellschaften. In einem tête à tête Alles abfragen, hat immer etwas Unbequemes und Zudringliches. — Ferner scheint Essen und Trinken auf die Engländer ebenfalls keine Wirkungen hervorzubringen. Ich will gerade nicht loben wenn davon zu viel gesprochen wird: daß man aber am Schlusse der Mahlzeit eben so kalt, ruhig und still ist wie zu Anfange, daß der Wein gewöhnlich ganz ohne alle Wirkung zu bleiben scheint, — ist mir zu trocken und philisterig. Vielleicht war die alte Sauferei so widerwärtig, daß man schon den geringsten Anfang einer Weinlaune scheut; Cherry und Portwein drücken aber freilich den Kopf mehr nieder als sie ihn erheben, und können die bösen Nebel nicht in himmelblaue Fantasien verwandeln. Genug ich bin deutsch gesinnt: frische, lebendige Gespräche, immerhin einmal zu lang und zu laut; leichten Wein und leichten Sinn, und beim Auseinandergehen eine fröhliche Stimmung und von Maaß und mathematischer Rück-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sicht und Berechnung gerade nur so viel, daß man fünfe gerade seyn läßt.

Zweiundzwanzigster Brief.

London, Sonntag den 10ten Mai 1835.

Meine Bemerkungen über manche englische Gesellschaften sind, von meinem Standpunkte aus und für mein augenblickliches Gefühl gewiß wahr; sind sie aber nicht eben deshalb einseitig, und habe ich nicht unterlassen die Gründe der Erscheinungen aufzusuchen? Damit nun kein Engländer komme und mich zurechtweise, will ich lieber selbst eine Gegenrede machen und ihm in den Mund legen. — „Die französische Conversation, welche Herr von Raumer zu bewundern und wonach er sich zu sehnen scheint, ist in der Regel nichts als ein leichtes und leichtsinniges Hin- und Herreden, ein Chit-chat, der sich in allgemeinen Formeln und Floskeln um so leichter fortbewegt, weil die Redenden ihrer wechselseitigen Eitelkeit schmeicheln, und vorsichtig allen festen Gehalt, und also auch alle scharfen Gegensätze vermeiden. Wer aber hierin die höchste und lehrreichste, ja auch nur die angenehmste Weise der Mittheilung